

Über Emanuel Maeß' „Gelenke des Lichts“

Es ist zwar sehr schön gute Bücher zu lesen, allerdings ist es im Rahmen eines Literaturkreises immer etwas langweilig. Alle finden das Buch super, es gibt nichts mehr worüber man reden muss, schnell ist alles gesagt und wir landen im alltäglichen Einerlei. Dort landeten wir bei dem Buch „Gelenke des Lichts“ von Emanuel Maeß, das uns netterweise vom Wallstein Verlag zur Verfügung gestellt wurde, nicht. Im Gegenteil, selten haben wir im vergangenen Jahr kontroversere Diskussionen erlebt, die diesmal bis zur Debatte führte, ob man Autor und Werk getrennt sehen muss. Diese Debatte werde ich hier nicht aufnehmen ... wir kamen nicht zu einer Meinung. Auch zum Titel „Gelenke des Lichts“ gab es keinen Konsens, deshalb hier unsere einzelnen Stimmen zu dem Titel:

„Mein erster Gedanke nach dem ersten Kapitel war: Das tu ich mir nicht an – und jetzt bin ich froh, dass ich Emanuel Maeß Roman doch zuende gelesen habe. Wie oft habe ich mich dabei an meine eigene Studienzeit erinnert, an die Mediävistik mit ihren Minnesängern, die sich, wie der Ich-Erzähler im Roman, in romantischer Sehnsucht nach ihrer Angebeteten verzehrt haben, ohne das Ziel, aus dieser Liebe müsste tatsächlich etwas Konkretes entstehen. Und wo sind eigentlich diese Typen geblieben, die es früher in jedem Germanistik-Seminar gab? Die sich, wie der Erzähler, mit ihrer ganzen Intellektualität dem Leben (und der Liebe) hingegeben haben? Ach, ist das schön, wie Maeß wortreich – und in passend schwülstig-altklugem Ton – vom Erwachsenwerden erzählt. Das scheint wie aus der Zeit gefallen und ist für mich darum wirklich lesenswert.“

Barbara

„Bei Emanuel Maeß' Titel kann ich sehr gut verstehen, warum er auf die Longlist für den deutschen Buchpreis gelangte: Er hat einen schönen Wortschatz und kann gut mit der Sprache jonglieren. Ebenso gut verstehe ich, warum er nicht auf die Shortlist der Liste kam: Seine Wortschöpfungen und Satzjonglagen haben keine Seele und berühren nicht. Mich zumindest berührten sie nicht und letztendlich hat mich einfach gar nicht interessiert, was er mit seiner überbordenden Sprache erzählen möchte.“

Anna von Goldstein

„Ich konnte zur Lebens- und Gedankenwelt des Protagonisten, der mir als selbstverlorener Jüngling erschien, leider wenig Kontakt aufbauen. Zu wenig Entwicklung entsteht für mich in einem Roman, der doch eigentlich eine "Coming-of-age"-Geschichte sein will oder sein könnte. Die kunstvolle Sprache hat mir an den Stellen am besten gefallen, an denen sie von leiser Selbstironie durchbrochen war. Gleichzeitig erschien sie mir merkwürdig aus der Zeit gefallen und hat bei mir den Leseindruck hinterlassen, dass dies alles nichts mit mir zu tun hat und mich letzten Endes auch nicht sonderlich interessiert.“

Ulrike

„Ich stehe ambivalent zum Erstwerk von Emanuel Maeß: Einerseits nehme ich den reichhaltigen Wortfundus und eine virtuose Sprachgestaltung wahr, die vor allem in atmosphärischen Beschreibungen plastisch und assoziationsstark ist. Gleichzeitig wirken die verschlungenen Satzungefüme auf mich gewollt, manieriert und selbstverliebt. Der Autor verliert sich in merkwürdig blutleeren und schwammigen Darstellungen. Die unreflektiert anmutende Subjektivität des Romans lässt bei mir die Frage auftauchen, ob der Autor nicht einfach große Teile seiner eigenen Lebensgeschichte darin verarbeitet.“

Petra

„'Gelenke des Lichts' von Emanuel Maess besticht durch eine poetische Sprache, die, ebenso wie ihr Protagonist, aus der Zeit gefallen scheint. Der wenig fortschreitende Handlungsverlauf und die Distanziertheit zum Geschehen konnten mich beim Lesen jedoch leider nicht von diesem Debüt überzeugen.“

Melanie

„Die Lektüre des 250 Seiten langen Romans von Emanuel Maeß kann man auch auf der Seite 50, 100 oder 200 beginnen, weil nichts von dem, was vorher erzählt wurde, für das Verständnis des Folgenden gebraucht

wird. Die Attitüde des Autors bleibt sich ohnehin gleich: für ihn hat Hohe Literatur immer noch mit Bildungshuberei, bleierner Schwere und quasipoetischer Ungenauigkeit zu tun. Das verrät schon der Titel. Allenfalls ab Seite 200 lesen.“

Lazaro Schmidt

„Der Protagonist lebt derart in seiner eigenen vergeistigten Astral-Welt, dass man sich schon fast fragt, ob er überhaupt noch einen eigenen Körper besitzt. Die Liebesszene in dem Buch ist die aseptischste und passivste Darstellung aus Sicht eines Mannes, die ich bislang gelesen habe – und das hat mir gefallen, weil es so neu und anders war. Überhaupt haben mir die Sprachbilder und kunstvollen Schachtelsätze des Autors Vergnügen bereitet. Bei der Lektüre von 'Gelenke des Lichts' habe ich mich auch immer wieder gefragt: War ich zur Unizeit vielleicht ein Stück weit wie der Protagonist? Oder kannte ich jemanden, der so war? Das Unglaubliche an diesem Mann ist, dass es ihm zu reichen scheint, eine Projektionsfläche seiner Sehnsüchte zu lieben. Seltsamerweise scheint er die Realität nicht genießen zu können. Man liest es und denkt sich: Mein Gott, wie kann man so leben? Aber irgendwie erscheint mir der Protagonist seltsamerweise zufrieden zu sein. 'Gelenke des Lichts' ist für mich deshalb ein Buch, das ich nicht vergesse – vielleicht gerade weil es arm an äußerer Handlung war und reich an inneren Monologen.“

Bernd

[Literaturkreis Stuttgart/Deutscher Buchpreis Blog](#)